

Europas Häuser

„Halma“ knüpft ein Netzwerk literarischer Einrichtungen

VON JÖRG PLATH

Halma schenkt nicht nur Kindern schöne Stunden. Ein neues Netzwerk literarischer Einrichtungen in Europa mit diesem Namen schickt Schriftsteller, Übersetzer, aber auch Lektoren und andere Personen aus dem Literaturbetrieb für zwei Monate in gleich zwei europäische Länder. Dort werden Texte übersetzt und publiziert, die Künstler öffentlich vorgestellt und mit der Landeskultur bekannt gemacht. Wie beim Kinderspiel Halma muss man mit möglichst vielen Steinen, eigenen und denen anderer Spieler, das Haus wechseln.

Die Halma-Idee entstand im Literarischen Colloquium Berlin (LCB). „Wir hatten keine Mühe, Schriftstellerstars wie Juri Andruchowitsch ausfindig zu machen“, sagt LCB-Leiter Ulrich Janetzki. „Aber das literarische Umfeld, die Szenen und Institutionen in der Ukraine, in Albanien, der Republik Moldawien oder auch in der nahen Slowakei blieben uns fremd.“ Die Idee, mit anderen Literaturvermittlern zu kooperieren, stieß in Mittel- und Osteuropa sofort auf Zustimmung. Im November 2006 trafen sich sechzehn Institutionen aus elf Ländern in der polnisch-litauischen Grenzstadt Sejny im Haus der Stiftung Pogranicze (Grenzland). Ein halbes Jahr später steht der von der Robert-Bosch-Stiftung geförderte internationale Verein nach deutschem Vereinsrecht. Ein rekordverdächtig schneller Start.

Ein Reflex auf die Asien-Mode?

Befördert haben dürfte ihn das strategische Kalkül, während der deutschen EU-Ratspräsidentschaft als „kultureller Höhepunkt“ präsentiert zu werden. Es ging auf, und die folgenden Ratspräsidentschaften Sloweniens und Portugals könnten dasselbe Begehren haben, was erneute Präsentationen und Morgengaben wahrscheinlich macht. Zumal Frank-Walter Steinmeier im Auswärtigen Amt verkündete, sein Haus stifte ein Stipendium, das die Beziehungen zwischen diesen beiden Staaten vertiefen solle. Man kann in der ministeriellen Begeisterung für Halma auch einen späten Reflex der hefti-

gen Diskussion über die Pläne des Goethe-Instituts sehen, sich weniger auf Europa als auf den Nahen Osten und Asien zu konzentrieren. Auf jeden Fall hat ein kräftiger politischer Rückenwind aufgefrischt.

Die Westerweiterung steht aus

Er pfeift allerdings durch einen Halma-Rohbau. Drei Häuser soll es in jedem Land geben. Gefunden sind sie bisher nur in Deutschland mit so ungleichen Partnern wie dem LCB, dem Literaturhaus Schleswig-Holstein und der Stiftung Kunst: Raum Sylt Quelle. Alle übrigen Einrichtungen liegen im Osten. Das Elias-Canetti-Zentrum im rumänischen Ruse ist dabei, das Nikolaus-Lenau-Haus im ungarischen Pecs, das litauische Thomas-Mann-Kulturzentrum in Nidden auf der kurischen Nehrung und die auch hierzulande für hervorragende Arbeit bekannte Villa Dedecius bei Krakau. Halmas Westerweiterung steht also noch aus. Nur Island und die Schweiz haben ihre Teilnahme schon zugesagt.

Gering ist auch die Zahl der Autorenstipendien, die von den Nationalstaaten vergeben werden, von Institutionen wie der S. Fischer-Stiftung oder von Unternehmen. Die Stifter bestimmen im Einvernehmen mit Halma, wer beglückt werden soll. Janetzki erwartet, dass es vor allem viel versprechende jüngere Autoren sein werden. Sie sollen dorthin reisen, wo ihre Bücher noch nicht übersetzt sind. „In einigen Jahren“, sagt Janetzki, „haben wir eine einmalige europäische Bibliothek!“ So sehr Halma auch sonst an Erasmus erinnert – das hat das literarische Netzwerk dem von der EU geförderten Wissenschaftleraustausch voraus.

Der Austausch von Autoren ist die eine Seite, die andere der Wissenstransfer zwischen den Halma-Häusern über gemeinsame Themen wie die Literatur der Sinti und Roma, über Programme und nicht zuletzt Finanzierungen, auch durch die EU. Halma ist auf dem Sprung: Vier Häuser haben sich als Stiftung konstituiert, Pygmalion im bulgarischen Plovdiv wurde renoviert. Nicht das eine, viel beschworene europäische Haus will Halma sein, sondern deren viele.